

Predigt für die Epiphaniiaszeit (Letzter Sonntag nach Epiphaniias)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn, Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort für diese Predigt aus dem Evangelium nach Johannes im 12. Kapitel:

34 Das Volk antwortete Jesus: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?

35 Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hinget.

36 Glaubt aber an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.

Wir beten: Gott, Heiliger Geist öffne unsere Herzen, dass wir in uns aufnehmen, was du uns sagen willst.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

ein rätselhafter Begriff ist das: der „Menschensohn“. Jesus hat ihn häufig gebraucht, aber immer in eigentümlich geheimnisvoller Weise. Er bezeichnet sich selbst als Menschensohn, aber er sagt nie „ich, der Menschensohn“ oder „ich bin der Menschensohn“, sondern immer nur in der distanziert wirkenden Form „der Menschensohn“. Jesus greift dabei auf eine Vorstellung aus dem Alten Testament zurück. Dort begegnet uns der Menschensohn in Texten, die sich mit dem Ende der Welt und mit dem Gericht beschäftigen. In diesen apokalyptischen Texten voller Bilder und Anspielungen ist der „Menschensohn“ am Gericht Gottes beteiligt oder gar selber Richter. Mancherorts verschmelzen die Vorstellungen mit denen vom Messias, dem Heilsbringer Gottes.

Zur Zeit Jesu hatte man in Israel die Erwartung, dass der Menschensohn sehr bald zum Gericht erscheine. Von daher erklärt sich das Erstaunen der Menschen mit der Frage an Jesus: „**Wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden?**“ Ihre Erwartung war, dass der Menschensohn erst einmal kommt, um das Gericht zu vollstrecken und dann ewig zu bleiben. Erhöht werden klang für sie doch sehr nach verschwinden.

Vom Gericht erwarteten die frommen Juden, dass es sich weniger auf sie selbst als vielmehr auf die verhassten Römer bezog. Die Heiden, die jetzt noch das gelobte Land besetzten, würden vertrieben und vernichtet. Wir allein werden übrig bleiben, glaubten sie, wir die Besseren, das Volk Israel. Dann wird endlich alles gut werden. Ein ewiges Friedensreich für die Juden in der Nähe des Menschensohnes.

Wieso soll der Menschensohn denn erhöht werden? Die Fragesteller wissen nicht, dass Jesus von sich spricht: Er ist der Menschensohn, auf den sie warten. Und wenn Jesus von seiner Erhöhung spricht, meint er zugleich die grausame, leidensvolle Erhöhung ans Kreuz und die Rückkehr zum himmlischen Vater.

Leid und Himmelfahrt - das sträubt sich gegen damalige und heutige Vorstellungen vom Heilsbringer. Jesus hat sich überhaupt nicht um die Vernichtung der Römer gekümmert. Im Gegenteil: Er hat sich von ihnen hinrichten lassen. Es ist auch nicht so, dass Jesus alle gesund macht, wenn sie nur richtig glauben. Er ist nicht angetreten, um Erfolg, Reichtum, Gesundheit, Schönheit und die Bewältigung aller Probleme zu bringen. Er ist nicht dazu gekommen, unsere Wünsche und Träume zu erfüllen; er ist kein Zauberer und Superman. Er schützt nicht vor Krisen und Schicksalsschlägen, vor Unfall oder Krankheit.

Was will dieser Jesus, dieser Christus, dieser Menschensohn dann aber? Im zweiten Teil der Begegnung mit dem Volk spricht er von sich als dem Licht. Was meint er konkret damit? Wird er die Römer nicht vertreiben und die Heiden nicht vernichten? Er bleibt unkonkret. Eines ist klar: Mit der Rede vom Licht beansprucht er große Bedeutung. Licht ist bedeutender als das Ende der römischen Herrschaft damals, bedeutender als unversehrte Gesundheit heute, bedeutender als das von allen ersehnte Glück.

Manchmal passiert es einem, dass man in einem unbekanntem Raum plötzlich im Dunkeln steht. Wenn die Beleuchtung einer Toilette von außen ausgeschaltet wird, zum Beispiel. In der plötzlichen Dunkelheit merkt man, wie wichtig das Licht ist und tastet nach dem Schalter oder ruft nach Hilfe. Es hat sich eigentlich nichts verändert, es ist alles dasselbe - und doch ist alles anders, nur weil das Licht ausgemacht wurde. Oder: Ich trete in einen finsternen Raum, der mir unbekannt ist. Ich suche nach dem Lichtschalter, ich stoße mich an einer Kante und ich empfinde große Erleichterung, wenn es endlich hell wird. Im Licht wird alles klarer; Menschen, Dinge, die Umgebung, der Weg, alles wird vertrauter. Bei Licht macht es mir Freude, durch den Wald zu gehen, im Dunkeln macht es mir Angst. Und vor allem: Ohne Licht gibt es überhaupt kein Leben.

Der Menschensohn, Jesus, bezeichnet sich als das Licht. Er macht nicht alles anders, Leid und Sorge verschwinden nicht in seiner Gegenwart. Aber er lässt vieles in anderem Licht erscheinen.

Jesus lädt mit diesen Worten zum Glauben ein, zum Vertrauen darauf, dass er auch in Zeiten des Leides nicht aufhört, uns zu sehen und zu halten. Er lädt ein zu getroster Gelassenheit, wenn Krankheit und Erfolglosigkeit das Leben beschweren. Er bewahrt uns nicht vor der Krise, aber er verlässt uns nicht, sondern steht uns in schweren Zeiten bei.

Durch den Titel „Menschensohn“, der an Gottes Gericht erinnert, und durch den Hinweis auf die knappe noch verbleibende Zeit macht er es dringlich: Klär die Frage, was dein Leben hält. Ist es die Hoffnung auf Erfolg, viel Geld und satten Wohlstand, auf das Auskosten der Fülle, die das Leben zu bieten hat, die ständig neue Bestätigung durch andere, Kraft und Stärke und Schönheit? Was bleibt denn, wenn der Zenit deines Lebens überschritten ist und die Kräfte schwinden? Was gibt dir dann Halt?

Suche das Licht Jesu Christi. Jetzt. Tritt ins Licht dessen, der auch die Schwachen bestrahlt und die Gescheiterten wert achtet. Beginne rechtzeitig, die Scheinwelten des künstlichen Lichtes zu hinterfragen. Für jede und jeden kommt der Zeitpunkt, an dem nichts mehr zu ändern ist. Und oft genug hat Jesus darauf hingewiesen, dass dieser Zeitpunkt überraschend kommt.

In Palästina geht die Sonne sehr schnell unter, die Dunkelheit bricht plötzlich herein. Das ist schlimm für die, die noch nicht ihr Ziel erreicht haben. Sie können den Weg nicht mehr sehen und müssen die Nacht im Freien verbringen; in Dunkelheit, Kälte, Gefahr. Darum: Sucht jetzt nach dem Licht und entdeckt die Schönheit der Liebe Jesu Christi, auch zu den Armen, Kranken und Gescheiterten.

Schon jetzt bestrahlt uns Jesus mit seinem ewigen Licht. Es überstrahlt auch das, was uns zu schaffen macht und uns beschwert. An Jesus Christus glauben heißt nicht, vor schwerer Krankheit oder vor Unglück oder Tod und Trauer sicher zu sein. Jesus geht selbst den Weg des Leides bis zum Tod am Kreuz. An Jesus Christus glauben heißt vielmehr, das Leben von seinem Licht bestrahlt zu sehen. Da behält das Schwere wohl seine Unbequemlichkeit und sein Quälen. Aber es ist nicht mehr Zeichen von Scheitern und Gottverlassenheit. Wenn ein Mensch leiden muss, heißt das nicht: Gott hat ihn fallen lassen.

Spätestens seit dem Leiden Jesu am Kreuz steht das Leid des Menschen in anderem Licht. Deshalb wird auch der Tod am Kreuz im Johannesevangelium als „Erhöhung“ bezeichnet. Als Erhöhung in die Nähe Gottes. Jesus ist denen nah, die leiden. In seinem Licht kann Leid zum Grund der Erfahrung von Gottes Nähe werden. Noch einmal zum Menschensohn: Er wird ans Licht bringen, was jetzt verborgen ist, auch was wir schamvoll verbergen oder geschickt verkleiden. Alles wird offen liegen in vollkommener Eindeutigkeit und Klarheit. Ein bedrohlicher Gedanke für jede und jeden, die um ihre Bosheiten, Fehler, Zerstörung wissen oder sie nur erahnen. Der Menschensohn ruft zu verantwortlichem und eindeutigem Leben jetzt und hier. Er tröstet aber auch, denn das Licht Jesu, das alles aufdeckt, ist das Licht dessen, der vergibt und trägt.

Wir alle tragen Verantwortung. Und wir werden von Gott zur Verantwortung gezogen. Das ist nicht gemein, sondern eine Notwendigkeit für das Miteinander von Menschen. Wäre jeder nur sich selbst gegenüber verantwortlich, könnte keine Gemeinschaft auch nur annähernd gelingen. Wir sehen in vielen Bereichen, wie hart und unmenschlich das Leben wird, wenn jeder nur für sich selbst sorgt. In Verantwortung vor Gott sind wir aufgerufen, wirklich miteinander zu leben und füreinander Verantwortung zu übernehmen.

Der Menschensohn Jesus Christus bewahrt uns nicht vor Schwerem. Aber im Schweren ist er uns nah mit seinem ewigen Licht. Und so kann sich auch das

Gesicht der Welt verändern. Durch die, die sich von dem Licht Gottes, Jesus Christus, bescheinen lassen. Und selber strahlen - Kinder des Lichtes nennt sie Jesus. Das sind wir.

Amen.

Wir beten: Herr Jesus Christus, Menschensohn, wir danken dir, dass du für uns den Weg des Leidens gegangen bist und erhöht wurdest, nicht nur ans Kreuz, sondern auch in die Herrlichkeit des himmlischen Vaters. Lass uns dir gelassen folgen und auch das Schwere tragen in dem Vertrauen, dass du uns in der Tiefe hältst und uns schließlich erhöhst in deine Ewigkeit.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: Christus, dein Licht

Cosi II, 368

Verfasser: P. Christian Hildebrandt

Theobald-Christ-Str. 23-25

60316 Frankfurt

Tel.: 0 69 / 44 86 17

E-Mail: hildebrandt@selk.de